

**Öffentliche Anhörung der Kinderkommission des Deutschen Bundestages zu dem Thema „Strategien zur Überwindung von Kinderarmut“
Mittwoch, 5. November 2008**

Stellungnahme von Annette Berg,
Jugendamtsleiterin der Stadt Monheim am Rhein

Fragenkatalog:

1. Was sind die wichtigsten kommunalen, landes- und bundespolitischen Schritte zur Überwindung von Kinderarmut?

Wenn die Ursachen von Armut zuvorderst im strukturellen (Verhältnis-)Bereich und erst dann im individuellen (Verhaltens-)Bereich liegen, dann müssen Handlungsansätze der Gegensteuerung ebenfalls beide in den Blick nehmen. Notwendig ist die Umsetzung einer systematischen Armutsprävention, und das kindbezogen. Sie beinhaltet das Aktivwerden auf unterschiedlichen Handlungsebenen und vereint in sich politische, soziale, pädagogische und planerische Elemente. Sie umfasst Maßnahmen der Gegensteuerung in Form der Bereitstellung sozialer Ressourcen und der Förderung integrativer Prozesse. Akteure sind sowohl die einzelne Fachkraft in ihren jeweiligen Arbeitszusammenhängen, der Institutionen und der Organisationen, als auch die politisch Verantwortlichen auf kommunaler, Landes-, Bundesebene.

Strategien der (kindbezogenen) Armutsprävention sollten ausgerichtet sein auf:

Die Erhöhung der finanziellen Ressourcen von Eltern / Familien

- Arbeitsmarktintegration,
- Ausbau von beruflicher Qualifizierung,
- Sozialtransfers.

Die Verringerung von Ausgaben für Eltern / Familien

- Beitragsfreiheit von kindbezogenen Angeboten (Bildung, Gesundheit, soziale Teilhabe),
- Angemessener preiswerter Wohnraum.

Die Gestaltung des Lebensumfeldes

- Kinderfreundlichkeit,
- Stadtentwicklung.

Das Wohlergehen von Kindern sichern

- Verwirklichung und Sicherung von eigenständigen Kinderrechten,
- Integrative Bildung,
- Stärkung der Handlungskompetenz von lokalen Netzen,
- Unterstützung von Eltern und Stärkung von Familien,
- Entwicklung von Diensten einer kindbezogenen Prävention und zum Kinderschutz.

2. Welche Maßnahmen sind auf den einzelnen Ebenen im Bereich Bildung, Infrastruktur, Betreuung und Jugendhilfe zu ergreifen?

Als eine wesentliche Folge von Kinderarmut kann die Chancenungleichheit im Bereich der Bildung gewertet werden. Hierbei kommt der gemeinsamen Verantwortung aller kindrelevanten Akteure besondere Bedeutung zu.

Die jüngste Pisa Studie und andere Erhebungen zur Lebenssituation und Chancengleichheit junger Menschen in Deutschland weisen nach, die soziale Herkunft, die finanziellen Möglichkeiten und die ethnische Abstammung einer Herkunftsfamilie legen bereits im frühen Kindesalter die Chancen des Kindes auf eine Teilhabe am gesellschaftlichen Leben der Bundesrepublik Deutschland fest. Beispielsweise kommen die AWO-ISS-Studien¹ zu folgenden Ergebnissen: Arme Kinder sind in den Bereichen: Gesundheit, Bildung, kulturelle Förderung und existentielle Versorgung derart benachteiligt, dass eine gesunde Entwicklung des Kindes nur bedingt möglich ist.

Es ist erforderlich, zur Sicherung des Kindeswohles (körperlich, geistige und seelische Entwicklung) alle kindlichen Lebensbereiche in den Blick zu nehmen und eine Struktur aufzubauen, die in Form einer Präventionskette die Bildungs- und Entwicklungschancen von Kindern erhöht. Diese zentralen Lebensorte sind die Lern- und Bildungsorte der Kinder, beginnend mit der Geburt bis zur Berufsausbildung.

- 0 – 3 Jahre / Familie
- 3 – 6 Jahre / Kindertagesstätte
- 6 – 10 Jahre / Grundschule
- 10 – 16 Jahre / Weiterführende Schule
- 16 – Jahre / Berufsausbildung, Berufseinstieg

Hierbei ist es notwendig, eine systematische Ausgestaltung und Verknüpfung zwischen Jugendhilfe und Schule anzustreben und in beider Verantwortung eine kindbezogene Förderung mit dem Ziel eines gelingenden Lebensentwurfes einzuführen.

Es ist erforderlich, Rahmenbedingungen zu schaffen, die es gleichfalls armen Kindern ermöglichen, eine gelingende Schullaufbahn zu absolvieren. Es gilt, ein fest installiertes Zusammenwirken von Jugendhilfe und Schule aufzubauen, welches das einzelne Kind und seine Entwicklung in den einzelnen Lebensstufen in den Fokus nimmt.

Den Übergängen zu den verschiedenen Lebensbereichen kommt hierbei besondere Bedeutung zu. Hier bestehen Schnittpunkte der unterschiedlichen Institutionen, die gemeinsam gefüllt werden müssen und die eine gemeinsam getragene Verantwortung für eine gesunde kindliche Entwicklung verdeutlichen.

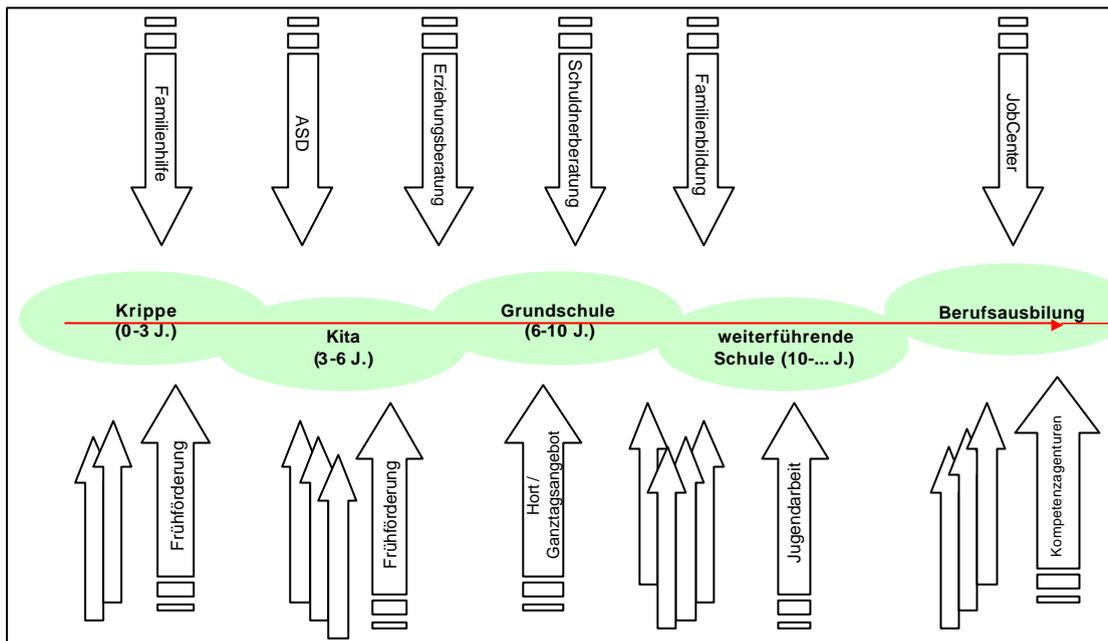


Abb. 1: Präventionskette

Im Kern geht es um die Ausgestaltung der öffentlichen Verantwortung für (arme) Kinder. Um die Möglichkeiten zur konkreten Umsetzung vor Ort zu schaffen, ist es wichtig, die Chancen für die Entwicklung von Kindern eines „Hand in Handgehens“ der verschiedenen kindlichen Lebensorte zu begreifen und alle möglichen Voraussetzungen mit dem Ziel der Wirkung für das einzelne Kind hierzu zu schaffen. Die inhaltliche Verknüpfung von Bildung und Tagesbetreuung mit einer bundeseinheitlichen gesetzlichen Steuerung würde diesen Aspekt sichern.

Umsetzung struktureller Armutsprävention

Das Paradigma hier lautet „Prävention als Aktion statt Reaktion“. Das gemeinsame Leitziel aller Akteure ist „Aufwachsen im Wohlergehen aller Kinder sichern“.

Es geht um die Umsetzung einer Sozialpolitik für Kinder die:

- Kinderrechte umsetzt,
- Bildung sichert,
- Gesundheit sicherstellt.
- Vor Gewalt schützt.

Genuine Bestandteile sind der Lebenswelt- und Sozialraumbezug sowie die Lebensverlaufperspektive: Kindbezogene Armutsprävention beginnt spätestens mit der Geburt und endet mit erfolgreichem Einstieg in den Beruf. Bildlich steht dafür die Armutspräventionskette.

Armutsprävention geht von einem Kreis aus, dessen Zentrum (1) das Kind ist. Drumherum ordnen sich Jahresringe an: (2) die Eltern/Familie, (3) das soziale Umfeld, (4) die Institutionen und schließlich (5) die allgemeinen Rahmgestaltung.

Vor Ort allgemein, in jedem Arbeitsfeld und durch jede Institution realisierbar sind folgende Elemente:

- Begonnen wird zum (jeweils) *frühestmöglichen Zeitpunkt*.
- Die *existentiellen Lebens- und Entwicklungsmöglichkeiten* des Kindes werden gesichert.
- Die Förderung von *Teilhabe, Integration, Bildung und Gesundheit* ist wichtiger Bestandteil.
- Die *Eltern und die Familie* sind erste Adressaten.
- Die *Lebenswelt* der Kinder (KiTa, Schule, Nachbarschaft, Stadtteil usw.) ist berücksichtigt.
- Die Förderung und Stärkung der *Potentiale und Ressourcen* des Kindes werden umgesetzt.
- Mögliche kindliche *Entwicklungsdefizite* werden verhindert oder bewältigt.
- Die Kinder werden gestärkt durch das Erlernen von *problemlösendem Bewältigungshandeln*.
- Die *zentralen Garanten* für den Zugang zu sozialen Ressourcen sind umfassende außerfamiliäre Angebote (Bildung und Erziehung, Betreuung sowie Beratung). Diese müssen jedem Kind finanziell zugänglich sein und jedes emotional ansprechen.
- *Träger und Fachkräfte* des Bildungs-, Sozial-, Gesundheitswesens usw. sind mitverantwortlich für bedarfsgerechte und passgenaue Förderangebote.
- *Politik und Verwaltung* auf kommunaler, Landes- und/oder Bundesebene gestalten primärpräventiv wirkende gesellschaftliche Rahmenbedingungen.

Diese Elemente als Teilziele formuliert, lassen sich als Maßnahmen, Angebote und Projekte operationalisieren sowie auf nachhaltige Wirkung überprüfen.

Der Kommune kommt dabei immer die verantwortliche Gesamtsteuerung zu, wie es u.a. im SGB VIII verankert ist. Sie agiert aber innerhalb eines Präventionsnetzwerkes, das sich aus allen relevanten Akteuren vor Ort zusammensetzt. Teil dessen sind auch Bürger/-innen mit ihrem sozialen oder bürgerschaftlichen Engagement. Strukturprägend sind also das Netzwerk und die Präventionskette, d.h. ohne abgestimmte Kooperation und zielführende Vernetzung geht es nicht.

3. Welche Maßnahmen zur Vereinbarkeit von Familie und Beruf bzw. für eine familienfreundliche Arbeitswelt wären zu empfehlen?

Leben Kinder bei alleinerziehenden Elternteilen ist die Wahrscheinlichkeit von Kinderarmut sehr hoch. Zur Ermöglichung einer Erwerbstätigkeit von Alleinerziehenden ist der Ausbau an Betreuungsmöglichkeiten für Kinder im frühen Kindesalter begrüßenswert.

Eine Ausweitung von Betreuungszeiten in Kindertagesstätten wäre wünschenswert, um Arbeitszeiten in den Abendstunden abdecken zu können.

Neue Modelle der Flexibilisierung von Arbeitsplätzen und -zeiten ermöglichen zunehmend die Vereinbarkeit von Familie und Beruf.

Die „Erziehungsbegleitende Qualifizierung“ gerade junger, alleinerziehender Mütter kann für gering ausgebildete Frauen eine Chance auf ein eigenständiges Leben bieten. Hierzu bieten sich an der Kita angebundene Modelle der Qualifizierung an.

4. Welchen Stellenwert haben Maßnahmen zur Eindämmung von Niedriglohnbeschäftigung und Erwerbslosigkeit?

-kein fachliches Schwerpunktthema meinerseits-

5. Was braucht ein Kind für eine gute Förderung seiner Entwicklung und wie kann bzw. soll dieser Bedarf bemessen sein (Infrastruktur/Ressourcen)? Sehen Sie die Notwendigkeit einer spezifischen Bedarfsermittlung für Kinder und Jugendliche und wie hoch schätzen Sie diesen Bedarf ein?

Kindbezogene Armutsprävention stellt einen theoretischen und praktischen Handlungsansatz dar, der aus der Kindperspektive heraus, auf positive Lebens- und Entwicklungsbedingungen für Kinder heute und morgen hinwirken will. Leitorientierung ist die Sicherung eines „Aufwachsens im Wohlergehen“ für alle Kinder, also auch automatisch für arme. Ziel ist es, kindspezifische Armutsfolgen zu vermeiden resp. zu begrenzen, aber auch ursächliche Gründe auf Seiten der Eltern/Familie und des Umfeldes positiv zu beeinflussen. Wiederum mit Blick auf Jungen und Mädchen geht es sowohl um die (a) Förderung von Resilienz (Verhalten) und als auch um Ausweitung (b) struktureller Armutsprävention (Verhältnis). Beides bedingt sich gegenseitig und kennt dennoch eigene Schwerpunkte.

Förderung von Resilienz bei Kindern

Sie zielt auf psychische Gesundheit trotz erhöhter Entwicklungsrisiken und auf Bewältigungskompetenz. Dabei ist der Prozessgedanke für das Verständnis von Resilienz unverzichtbar. Wichtig für die pädagogische Praxis ist: Resilienz kann beim Kind unmittelbar und mittelbar über die Erziehungsqualität gefördert werden, denn entscheidend ist, was Kinder den Anforderungen des Alltags entgegensetzen können, wie sie z.B. Konflikte aktiv lösen und Probleme bewältigen. Ebenso wichtig wie das Gefühl selbstwirksam sein zu können und eigene Kontrolle über Entscheidungen zu haben, ist die Förderung von Eigenaktivität und Verantwortungsübernahme. Resiliente Verhaltensweisen können gefördert werden, indem Mädchen und Jungen u.a.

- ermutigt werden, eigene Gefühle zu benennen und auszudrücken,
- vermieden wird, vorschnelle Hilfeleistungen zu geben,
- geholfen werden, soziale Beziehungen aufzubauen,
- geholfen werden, sich selbst erreichbare Ziele zu setzen,
- ermutigt werden, positiv und konstruktiv zu denken.

Dazu ist es notwendig, Kinder schon von früh an in wichtige Entscheidungsprozesse einzubinden, denn so entwickeln sie ein Gefühl selbst wirksam zu sein und Kontrolle über ihr eigenes Leben zu haben. Nur wer auf genügend soziale und personale Ressourcen zurückgreifen kann, kann Belastungen erfolgreicher und ohne gravierende psychosoziale Folgen bewältigen. Entwicklungsrisiken und Resilienz sind nicht Charakteristika eines Kindes oder Jugendlichen, sondern das Produkt eines Prozesses zwischen dem Individuum und seiner Entwicklungsumgebung. Arme Kinder werden darüber stark und erhalten ein tragfähiges Fundament für ihr weiteres

Leben. Dies zu leisten, ist eine besondere Herausforderung für jede Sozialisationsinstitution vor Ort, ob Kita, Schule, Hort, Verein usw.

6. – 12.

-kein fachliches Schwerpunktthema meinerseits-

13. – 15. : Siehe Präsentation zu Mo.Ki – Monheim für Kinder

Annette Berg, 29.10.2008

Jugendamt der Stadt Monheim am Rhein
Rathausplatz 10a
40789 Monheim am Rhein
02173 / 951 555
aberg@monheim.de

ⁱHock B. / Holz G. / Simmedinger R. / Wüstendörfer W.: Gute Kindheit – Schlechte Kindheit? Armut und Zukunftschancen von Kindern und Jugendlichen in Deutschland. Frankfurt am Main 2000